

Rassauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Eschalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., Retikule pro Zeile 40 Pfg.
Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 205.

Herborn, Mittwoch, den 2. September 1914.

12. Jahrgang.

Gott mit uns!

Gott mit uns! Ein altes deutsches Wort!
Denn sei es stets auch unser Wunsch,
Und rufen's laut von Ort zu Ort,
Im ganzen Deutschland: Gott mit uns!
Rufen, bitten wir nur Gott,
Es ist sein heil'ger Wunsch.
Er hilft uns dann, und in der Not
Ist immer Gott mit uns.
Bis hierher hat uns Gott geholfen
In diesem blut'gen Krieg.
Denn wollen wir auch weiter hoffen,
Dass er uns hilft zum Sieg.
Danken wir doch stets zuerst
Nach jedem blut'gen Streit,
Nur unserm lieben Gott und Herr,
Dem Herrn der Herrlichkeit.
Er hat uns immer, Tag und Nacht,
Dem Kaiser und dem Heer
Stets seine Hilfe zugesagt,
Doch ihm zuerst die Ehr'.
Lobt uns dann rufen nach dem Krieg
Aus voller deutscher Brust:
Wir haben diesen großen Sieg
Doch nur, weil Gott mit uns!

B. D.

Vom Krieg.

Große Siege im Westen wie im Osten!
60000 Russen gefangen!

3 russische Armeekorps vernichtet!

Großes Hauptquartier, 31. August.
11.50 nachmittags. (Amtlich.) Die Armee
Generalobersten v. Kluck hat einen durch
französische Kräfte unternommen Versuch
den Flankenangriff gegen Comblès durch
ein Armeekorps zurückgeschlagen.

Die Armee des Generalobersten v. Bülow
hat eine überlegene französische Armee bei
Et. Quentin vollständig geschlagen, nachdem
im Vormarsch befindliches englisches
Infanterie-Bataillon gefangen genommen war.

Die Armee des Generalobersten v. Hausen
hat den Gegner bei Aisne bis Bethel zurück-
gedrängt.

Die Armee des Herzogs Albrecht von
Sachsen hat bei Fortsetzung des Ueber-
gangs über die Maas den Feind zunächst mit
stärkeren überrascht, mußte aber beim Vor-
rücken über die Maas zurück. Die Armee hat
sich wieder über die Maas zurückgezogen und
befindet sich wieder im Vorgehen gegen
Aisne. Fort Savallès hinter der Armee ist
gefallen.

Die Armee des deutschen Kronprinzen setzt
den Vormarsch gegen und über die Maas fort.
Nachdem der Kommandant von Mont Meun
den ganzen Befehl der Festung gefangen
genommen war, ist die Festung gefallen.

Die Armeen des Kronprinzen von Bayern
und des Generalobersten v. Seeringen stehen
fortgesetzt im Kampfe in französisch-
belgischen Gebieten.

Der aus dem Osten gemeldete Sieg des
Generalobersten v. Hindenburg ist von weitaus
größerer Bedeutung als übersehen werden
kann. Trotzdem neue feindliche Kräfte über
die Niederlage der russischen Armee
angriffen, ist die Niederlage des
russischen Heeres eine vollständige geworden. 3 Arme-
korps sind vernichtet, 60000 Mann sind ge-

fangen, darunter 2 kommandierende Generale,
viele Feldzeichen und viele Geschütze sind in
unsere Hände gefallen. Die im nördlichen
Ostpreußen stehenden russischen Truppen haben
den Rückzug angetreten.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Das Recht der Angehörigen auf Bestattung der im Kriege Gefallenen.

In diesen Tagen, in denen viele den Tod eines im
Feindesland gefallenen Angehörigen betrauern, wird sich
häufig die Frage erheben, wie weit die Angehörigen be-
rechtigt sind, Bestimmungen über die Bestattung der Ge-
fallenen zu treffen. Unsere Gesetze enthalten keine aus-
drücklichen Vorschriften hierüber. Es wird aber der all-
gemein herrschenden Volksauffassung entsprechend aner-
kannt, daß den nächsten Verwandten das Recht zusteht,
darüber zu bestimmen, wo ihre Angehörigen bestattet wer-
den. Insbesondere gilt dies für die Ehefrau und Kinder
des Verstorbenen. Dieser Grundsatz ist auch in einer Ent-
scheidung des Reichsgerichts anerkannt und für Rechts-
sprechungen über das Recht auf Bestattung der Ange-
hörigen die ordentlichen Gerichte für zuständig erklärt
worden.

Inwieweit den Angehörigen nun dieses Recht auch
im Kriege zusteht, läßt sich bei dem Mangel jeglicher aus-
drücklichen Gesetzesbestimmung nicht ohne weiteres sagen.
Es können dafür nur allgemeine Erwägungen entscheidend
sein. Man wird dabei im wesentlichen den Grundsatz
anzuerkennen müssen, daß ja auch in vielen anderen Be-
ziehungen sich jetzt geltend macht, daß dem Interesse der
Allgemeinheit, insbesondere den militärischen Notwendig-
keiten, das Interesse des einzelnen unbedingt unterzuordnen
ist. Besonders soweit es sich um die im Feindesland ge-
fallenen Soldaten handelt, muß aus technischen Gründen
den Militärbehörden das Recht zugesprochen werden, über
Art und Ort der Bestattung zu befinden. Etwas anderes
dürfte praktisch kaum durchführbar sein. Namentlich nach
größeren Kämpfen bleibt, so schmerzhaft dies auch für den
einzelnen sein mag, kaum etwas anderes übrig, als die
Toten in einem Massengrab zu bestatten.

Es muß auch für ausgeschlossen erachtet werden, daß
etwa die Angehörigen nach Beendigung des Krieges die
Ausgrabung der einzelnen Leichen und ihre anderweitige
Bestattung beanspruchen können. Namentlich soweit die
Befallenen im Feindesland bestattet sind, dürfte dies
praktisch gänzlich unmöglich sein.

Anders dürfte es sich dagegen verhalten bei Ver-
wundeten, welche infolge ihrer Verwundung in einem
Lazarett oder Krankenhaus gestorben sind. In derartigen
Fällen wird im allgemeinen den Angehörigen das Recht
zugebilligt werden können, die Ueberführung der Leichen
nach einem von ihnen gewünschten Bestattungsort zu
übernehmen, soweit dies nicht aus militärischen Gründen
unmöglich ist, etwa weil nicht genügend Transportmittel
vorhanden sind oder dergl. Es ist auch mit Sicherheit
anzunehmen, daß die Militärbehörden einem derartigen
Verlangen keinerlei Schwierigkeiten in den Weg legen
werden.

Aus dem Reiche.

Extrablätter an Sonntagen. Da mehrfach Zweifel
darüber entstanden sind, ob die Sonntagsruhebestimmungen
der Gewerbeordnung der Ausgabe von Extrablättern der
Zeitungen an den Sonntagen entgegenstehen, sieht sich der
Minister für Handel und Gewerbe veranlaßt, auf folgen-
des aufmerksam zu machen: Die Herstellung und die
Verbreitung von Extrablättern, welche lediglich die amt-
lich verbreiteten Mitteilungen vom Kriegsschauplatz ver-
öffentlichen, stellen Arbeiten dar, die im öffentlichen Inter-
esse unverzüglich vorgenommen werden müssen. Sie sind
daher an Sonntagen ohne weiteres zulässig und von den
Gewerbeaufsichtsbeamten und Ortspolizeibehörden nicht
wegen der bestehenden Sonntagsruhebestimmungen zu
beanstanden. In allen anderen Fällen ist die Genehmigung
des Polizeipräsidenten einzuholen. (B. L. B.)

Vom Grafen Zeppelin. Graf Zeppelin hat bei einem
Besuche in Stuttgart einigen Anfragen gegenüber geäußert,
über die Fahrten seiner Luftschiffe werde aus guten
Gründen nichts gemeldet. Die Luftschiffe seien aber alle
Tage unterwegs und schon tief nach Frankreich vorge-
drungen. Das bei Lüttich beteiligte Luftschiff sei stark be-
schossen worden und dennoch heil zurückgekehrt. Auf die
Frage, ob auch nach London geflogen werde, meinte der
Graf lachend: „Kommt alles noch! Nur Geduld! Nur
abwarten!“

Herrenhausmitglied Delius †. Der Geheim-
kommerzienrat Dr.-Ing. und Dr. phil. Karl Delius, Mitglied
des Herrenhauses und der Kaiserlichen Wissenschaftlichen
Gesellschaft, Präsident der Raderer Handelskammer, Vor-
stand und Aufsichtsrat zahlreicher industrieller und gemein-
nütziger Gesellschaften ist in einem Freiburger Sanatorium
gestorben.

Die flüchtigen Ostpreußen. Jeder Tage sind in
Berlin aus den Teilen Ostpreußens, die vorübergehend
von russischen Truppen besetzt wurden, oder vielleicht noch
besetzt werden, eingetroffen. Nach B. L. B. ist ihre Ver-
teilung auf die als geeignet in Betracht kommenden Lan-

destelle sehr von den zuzunehmenden Behörden in zweck-
mäßiger Weise in die Hand genommen worden. Die
Unterbringung, die ähnlich derjenigen von einquartierten
Soldaten gedacht ist, wird nach Anmeldung bei dem Re-
gierungspräsidenten durch Vermittlung der Landräte in
erster Linie im Regierungsbezirk Frankfurt a. O. rechts
der Oder und erst, wenn es weiterhin nötig werden
sollte, auch in den übrigen Teilen der Provinz Branden-
burg in kleinen Städten und auf dem platten Land
erfolgen, also in Verhältnissen, mit denen die meisten
Flüchtlinge von Jugend auf vertraut sind. Die große
Teilnahme und die sehr erfreuliche Opferwilligkeit,
die aus allen Kreisen der Bevölkerung und aus
allen Landesteilen gerade diesen Flüchtlingen entgegen-
gebracht wird, wird die Unterbringung erheblich erleichtern.
Die Verteilung derjenigen Flüchtlinge, die auf eigene Hand
zunächst nach Berlin gelangt sind, aber hier schon wegen
des Mangels an Arbeitsgelegenheit nicht länger werden
bleiben wollen, ist von der Beratungsstelle des Roten
Kreuzes im Reichstag an das Kriegsbureau des König-
lichen Polizeipräsidenten abgegeben worden, an welches
künftig sämtliche Anfragen und Mitteilungen wegen der
in Berlin befindlichen Flüchtlinge zu richten sind. Klei-
dungs- und Wäscheartikel werden auch künftig von der
Beratungsstelle des Roten Kreuzes nach der Turnhalle des
französischen Gymnasiums, Reichstagsufer 6, erbeten. Die
eingehenden Güter werden dort sortiert und sowohl an die
vorläufigen Unterkunftsräume der Flüchtlinge in Berlin wie
an die Landratsämter, in deren Kreis eine größere Zahl
von Flüchtlingen untergebracht ist, verteilt. Die einge-
henden Geldbeträge werden in zweckmäßiger Weise im
Interesse der Flüchtlinge verwandt. Flüchtlingen, die von
der angebotenen ländlichen Unterbringung nicht Gebrauch
machen wollen, können leider nicht unterstützt werden.

Die Beratungsstelle hat in diesen Tagen den amtlichen
Stellen 50 Schwestern für den Dienst der ostpreussischen
Flüchtlinge zur Verfügung gestellt und überdies 1000 Flücht-
linge auf Kosten des Roten Kreuzes in den Kreis Timplin
entsandt. Im übrigen muß sich die Beratungsstelle künftig
darauf beschränken, ihre Fürsorge den aus dem Ausland
vertriebenen Deutschen zuzuwenden, die ihrer Hilfe dringend
bedürfen. Berliner Privatquartiere für ostpreussische Flücht-
linge werden grundsätzlich von den Behörden nicht in
Anspruch genommen werden. Eine ins einzelne gehende
Beantwortung der nach Tausenden zählenden freundlichen
Anerbieten ist leider nicht möglich.

Also — raus Mutter! Wer hat nicht tiefes Mit-
leid mit den Flüchtlingen aus unserem von den Russen
bedrohten Osten, die hab und Gut im Stich lassen muß-
ten, um sich vor den Särgen des Krieges nach dem
sicheren Innern des Landes zu retten! Mancher ist ver-
zagt, Tausende aber sind sich dessen bewußt, daß sie dem
Vaterlande wie Hunderttausende andere ein Opfer zu
bringen haben, und tun das freudig. So schildert ein
Oberst von der Grenze den Opfermut der Bewohner seiner
Gemeinde in einem Briefe folgenden Inhalts: „... Jetzt
setzt eine sehr peinvolle Tätigkeit ein, nämlich das Weg-
nehmen der Häuser, die beseitigt werden müssen. Im all-
gemeinen aber benehmen sich die armen Betroffenen groß-
artig. Kein Jammern und Klagen, sondern nur Fragen,
wie und wohin der Auszug zu machen ist. Der eine Be-
sitzer, 74 Jahre alt, schon 52 Jahre ansässig, sagte: „Was
sein muß, muß sein — also raus, Mutter. Die beiden
Jungs (stehen im Felde) werden's ihnen schon quittieren!“
— Ja, es ist eine große Zeit!“

Deutsches Privateigentum in Belgien. Von ver-
schiedenen Personen sind in letzter Zeit an das Kriegs-
ministerium Anfragen gerichtet, welche Wege sie einzu-
schlagen haben, um in den Besitz ihres in Belgien befind-
lichen Privateigentums zu gelangen. Für solche Anfragen
ist der Verwaltungschef beim Kaiserlichen Gouvernement
in Belgien, Erzelenz von Sandt, zuständig. (B. L. B.)

Vielfache Klagen über verspätete Bestellung von
Feldpostbriefen an Angehörige des Feldheeres geben
Veranlassung, erneut darauf hinzuweisen, daß der Grund
sehr häufig in mangelhafter Adresse zu suchen ist. Es
wird dringend empfohlen, recht sorgfältig in der Angabe
von Truppenteil (einschließlich Kompanie, Eskadron,
Batterie), Brigade, Division und Armeekorps zu verfahren.
Vor allem gilt dies für Etappenformationen, die genau
bezeichnet werden müssen. Bei Formationen, die dem
Generalkommando unmittelbar unterstehen, ist das Arme-
korps anzugeben, bei Formationen, die einem Arme-
korps nicht angehören, sondern nur dem Armeekorps-
kommando unterstellt sind, genügt die genaue Bezeich-
nung des Truppenteils oder der Formation selbst unter
Hinzufügung des Armeekorpskommandos ohne Nummer-
bezeichnung, aber der Angabe des Formierungsortes,
zum Beispiel: Pionier-Belagerungsstrahl Nr. X. beim
Armeekorpskommando Stettin oder Etappen-Munitions-
kolonne V. bei der Etappen-Inspektion Dresden. (B. L. B.)

Unterstützung der flüchtigen Ostpreußen. Berlin,
28. August. Mit leuchtendem Beispiel sind die Stadt Köln
und die Rheinprovinz den vom Kaiser zur Hilfe aufge-
rufenen provinziellen und städtischen Verbänden voran-
geeilt und haben dem Minister des Innern je 100 000 Mk.
für die ostpreussischen Landsleute zur Verfügung gestellt.
Unter den Beweisen der Treue, die Deutschland in der
Stunde der Gefahr stärker verbindet als je, werden diese
ersten Beweise der Dankbarkeit des Vaterlandes den schwer-
bedrängten Ostpreußen unvergesslich bleiben. (B. L. B.)

Der Krieg nach drei Fronten.

Der Dank des Kaisers.

Koblenz, 30. August. Der Kaiser und das gesamte übrige Hauptquartier haben Koblenz verlassen. Eine zahlreiche Menschenmenge hatte sich an den Straßen nach dem Bahnhof aufgestellt und begrüßte den Kaiser zum Abschied mit Hurra- und Hochrufen. Dieser dankte durch fortwährendes Winken mit der Hand. Im Bahnhof hatten sich die Vertreter der Behörden zur Verabschiedung eingefunden.

Koblenz, 30. August. Hier ist überall folgende Bekanntmachung angeschlagen: Seine Majestät unser allergnädigster Kaiser und König haben mich zu beauftragen geruht, der Bürgerschaft der Residenzstadt Koblenz für die während des hiesigen Aufenthalts Seiner Majestät zum Ausdruck gebrachte patriotische Gesinnung allerhöchst seinen Dank auszusprechen. Seine Majestät hat dabei der Freude darüber Ausdruck gegeben, daß er die ersten bedeutsamen Tage der letzten Zeit in einer Stadt habe verbringen können, mit der er schon seit früher durch enge Beziehungen verbunden sei. Indem ich diesen Erlaß voll Huld und Gnade zur Kenntnis der Mitbürger bringe, weiß ich mich mit ihnen allen eins in dem Gefühl des Dankes und aufrichtiger Wünsche für Seiner Majestät Wohlergehen. Koblenz, 30. August. Ortman, Oberbürgermeister.

Der Chef des Generalstabes des Feldheeres hat folgenden Schreiben an den Oberbürgermeister gerichtet: Großes Hauptquartier, 29. August. Es ist mir ein Bedürfnis, dem Magistrat der Stadt Koblenz besten Dank für das hilfsbereite und freundliche Entgegenkommen gelegentlich der Einquartierung des Stabes auszusprechen. Die städtischen Behörden haben gewetteifert, allen an sie gestellten, oft recht weitgehenden Wünschen zu entsprechen und hierbei ihre patriotische Gesinnung aufs glänzendste betätigt. Ich bitte Sie, auch allen sonst beteiligten Persönlichkeiten besten Dank auszusprechen zu wollen. v. Moltke.

Generalleutnant v. Wandel.

Köln, 31. August. Das hiesige Gouvernement teilt soeben mit, daß Generalleutnant v. Wandel zum stellvertretenden Kriegsminister ernannt worden ist und Köln schon verlassen hat. Die Geschäfte des Gouvernements werden durch den hiesigen ältesten Offizier, Generalleutnant Pollier, geführt.

Deutsche Truppen rücken in Belgisch-Kongo ein.

Rotterdam, 30. August. Eine Depesche aus Libreville, der Hauptstadt des französischen Kongo, meldet den Einmarsch deutscher Truppen in Belgisch-Kongo.

Die Deutschen in Tsingtau.

Berlin, 30. August. Während in ganz Deutschland das warmste Interesse an dem heldenmütigen Kampfe besteht, welchen die tapfere Marinebesatzung von Tsingtau gegen die japanisch-englische Uebermacht bis zum äußersten durchkämpfen wird, herrscht zugleich die menschlichste Teilnahme an dem Schicksal der Frauen und Kinder, die sich in der Kolonie befinden. Es wird deshalb überall ein Gefühl der Beruhigung und Genugtuung erweckt, daß es nach zuverlässigen Nachrichten gelungen ist, die Familien aus Tsingtau zu entfernen und nach neutralem chinesischen Gebiete zu bringen. Inzwischen dürfen sie bereits in Shanghai eingetroffen sein. Seitens der Marineverwaltung ist rechtzeitig alles veranlaßt worden, um diese Familien mit Geldmitteln und sonst in jeder Weise zu unterstützen.

Joffre verlangt seinen Abschied.

Kopenhagen, 29. August. Pariser Blättermeldungen, die über Rom kommen, besagen, General Joffre habe seinen

Abschied als Oberbefehlshaber verlangt und als Grund das schlechte Zusammenarbeiten unter den Generalen angegeben.

Verteidigungsvorbereitungen in Paris.

Zürich, 30. August. Ein Schweizer, der von einem Vorort von Paris zurückgekehrt ist, erzählt, wie man fieberhaft an der Instandsetzung der Feldbefestigungen arbeitet, um die Forts von Paris zu verstärken, zunächst die Forts, die 30 Kilometer von der Stadt entfernt liegen und eine zweite nähere Fortlinie.

Ville von den Franzosen geräumt.

Köln, 30. August. Aus Antwerpen wird der Kölnischen Volkszeitung gemeldet: Die französische Besatzung von Lille, ungefähr 50 000 Mann, hat die Stadt verlassen, um sich weiter nach der Ostfront zu wenden. Sie nimmt dabei den Weg, der unter den Geschützen von Maubeuge vorbeizieht. Die Folge ist, daß Lille eine offene Stadt geworden ist. Von großer strategischer Bedeutung, so fügt man von französischer Seite hinzu, ist sie nicht. Die Behörden von Lille haben dieselben Maßnahmen getroffen, wie vorige Woche. Nachdem die eigenen Truppen die ganze Stadt verlassen hatten, zog sich der Präfect des Norddepartements nach Dünkirchen zurück. Auf Befehl des Bürgermeisters von Lille wurde die Polizei entwaffnet. Die Bevölkerung wird durch Aufrufe zur Ruhe ermahnt und auf das mögliche Gerannahen der Deutschen vorbereitet. Ein in Lille bisher erschienenen Blatt hat sein Erscheinen eingestellt, um nicht unter die deutsche Zensur zu kommen.

Die Unordnung im französischen Heere.

Rom, 30. August. Von einem aus Paris hierher zurückgekehrten Italiener wird die Vorgeschichte der Bildung des Ministeriums der nationalen Verteidigung berichtet. Danach hat Kriegsminister Messimy seine Demission gegeben wegen der Desorganisation des Heeres. Um den schlechten Eindruck zu verwischen, entschloß man sich zur Gesamtdemission und zur frühzeitigen Bildung eines Ministeriums der nationalen Verteidigung. — Nach einer anderen Meldung habe man Clemenceau angeboten, dieses Ministerium der nationalen Verteidigung zu bilden, der aber ablehnte.

Brüssel will die Kontribution nicht zahlen.

Amsterdam, 30. August. Der Bürgermeister Marx von Brüssel erklärte nach einem Telegramm der „Jef. Jtg.“, die Gemeindeförderung sei nach Antwerpen gebracht und die Kriegsräte könne nicht bezahlt werden. Der bekannte Großindustrielle Solvay und Baron Lambert-Rothschild wurden als Geiseln gefangen genommen.

Die Millionenschlacht von Lemberg.

Wien, 30. August. Die der Kriegsberichterstattung der Neuen Freien Presse ausführt, hat der russische Infanterist von heute nichts von seiner berühmten Zähigkeit verloren; unsere Kämpfer treffen den mit harter Mühe zurückgedrängten Feind nach kurzem Vormarsch in neu ausgehobenen Schützengraben wieder an, und das Spiel von gestern und von vorgestern kann abermals beginnen. Der Franzose zieht, glühend vor Kampfesbeifer, zu Feld und greift mütend an; geschlagen läuft er trostlos und kopflos davon und stellt sich sobald nicht wieder. Der russische Soldat geht ohne Erregung dem Feind entgegen und nimmt alles als Gottesfügung. Sieg wie Niederlage macht ihn nicht übermütig, ein Schlag aufs Haupt bringt ihn nicht aus der Fassung; er ist im Frieden gewohnt, zu dulden, er duldet auch im Kriege. lethargisch langsam, unverdrossen baut er seine Schanzen, verteidigt sie, läßt sich daraus vertreiben und baut am nächsten Abschnitt neue; jeden Schritt Bodens müssen wir ihm mit Blut abkaufen. In der Schlacht von Lemberg, die eben tobt, stehen

Millionenheere gegenüber, von der Weichsel bis zum Dniester und beide werden bis zum letzten Atemzuge streiten. Wir siegen — und das ist zu erwarten — so haben sich burgische Soldaten die glorreichste und mühevollste That vollbracht, die je geschah.

Die Kämpfe der österreichisch-ungarischen Armee.

Wien, 29. August. Der Berichterstatte der Wiener Tagblattes im Hauptquartier meldet: Die große Schlacht ist heute am 4. Tage in vollem Gange und geht gut für uns. Die linken Flügelgruppen rücken gegen Lubetz und Jamos langsam, aber sicher vor, stoßen aber immer wieder auf den neuverschanzten Gegner, und an Stelle von Frontalangriffen sind zeitraubende Umgehungen notwendig. Drei Jäger Infanterie gelang ein rascher Frontalangriff bei dem 2 russische Hauptleute, 6 Subalternoffiziere und 470 Mann gefangen genommen wurden. Die Kräftegruppierung Bug und Wieprz griff eine russische Division von drei Seiten mit Erfolg an, so daß sie nur unter dem Schutz der Nacht entkam. Generalstabshauptm. Rohmann ist mit seinem Flugzeug abgestürzt und getötet worden; das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht gerade heute eine Auszeichnung Rohmanns für hervorragend tapferes Verhalten vor dem Feinde.

Wien, 30. August. Soweit sich bis gestern überblicken ließ, ist das große Ringen unserer Armee mit den Hauptkräften des russischen Heeres noch nicht zur Entscheidung herangereift. Nur die Erfolge der vom General der Kavallerie Viktor Dankl in der Schlacht bei Krassna geführten Armee sind bereits einigermaßen zu übersehen. In einer zweiten Schlacht vom 27. August, die die heldenmütige Erstürmung einer stark besetzten Stellung auf den Höhen von Nieder-Zwizaduzza gekrönt war, gelang es, die bei Krassna zurückgeworfenen russischen Kräfte herangeführten Verstärkungen, im ganzen etwa zehn Divisionen von sechs verschiedenen Korps, von neuem zu schlagen. Unserer Korps nahm in dieser zweiten Schlacht ein General, einen Oberst, drei sonstige Stabsoffiziere, 40 Offiziere und rund 2000 Mann gefangen und erbeutete sehr viel Kriegsmaterial.

Wie wirken unsere neuen Mörser-Geschütze?

Berlin, 30. August. Ueber die Wirkung von 42cm-Mörser bei Vättich schreibt ein Unteroffizier in einem von der Breslauer Morgenzeitung veröffentlichten Feuilleton: Montag früh 7 Uhr fiel der erste Schuß. Die Wirkung an den umliegenden Häusern war riesig. Sämtliche Fenster, ein derartiger Luftdruck entsteht durch das Abfeuern, es, die bei Krassna zurückgeworfenen russischen Kräfte herangeführten Verstärkungen, im ganzen etwa zehn Divisionen von sechs verschiedenen Korps, von neuem zu schlagen. Unserer Korps nahm in dieser zweiten Schlacht ein General, einen Oberst, drei sonstige Stabsoffiziere, 40 Offiziere und rund 2000 Mann gefangen und erbeutete sehr viel Kriegsmaterial.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(37)

„Was können Sie dagegen geltend machen?“ nahm Dagobert endlich wieder das Wort. „Nichts, was ich als triftigen Grund anerkennen könnte! Röschen ist, dank der Fürsorge Ihrer Frau Schwester, vortrefflich erzogen; sie wird den Platz ausfüllen, auf den ich sie stelle und was sie vielleicht noch lernen muß, das wird sie bald in sich aufnehmen.“

„Sie ist die Tochter Ihres Dieners?“

„Sie ist die Tochter eines Mannes, der, ich achte und ehre, der mit freier Stirn jedem gegenübertreten kann.“

„Ich danke Ihnen, Herr Baron,“ sagte Martin in tiefer Bewegung, „kein schöneres Zeugnis können Sie mir ausstellen, aber die Sachlage wird darum nicht anders. Röschen ist die Tochter eines Mannes, der in Ihren Diensten steht, ein Mädchen aus niederem Stande.“

„Nein, das alles wird mich in meinem Entschluß nicht erschüttern,“ unterbrach Dagobert ihn ruhig, „unbeirrt verfolge ich meinen Weg, dessen Ziel das Glück meines Lebens ist. Und ich hoffe, daß Sie mich unterstützen und mir die Hand Röschens nicht verweigern werden; wollen Sie mir die Zusage geben?“

„Wenn Röschen sich stark genug fühlt, dieses große Glück zu ertragen, wenn sie die Ueberzeugung hegt, an Ihrer Seite glücklich zu werden, wie könnte ich dann dem Glück meines Kindes entgegentreten?“

„Diese Antwort genügt mir.“

Er hatte bei den letzten Worten dem alten Mann die Hand geboten, der Förster hielt sie mit festem Druck in der seinen, seine Stirn war sorgenvoll umwölkt.

„Adieu — auf Wiedersehen, morgen!“

Lange schaute der Förster mit sorgenvollem Blick dem jungen Manne nach, der mit raschen, elastischen Schritten seinen Weg fortsetzte; dann trat er mit einem tiefen Atemzuge den Rückweg zu seiner Wohnung an.

13. Kapitel.

Die Unterredung mit dem alten Manne hatte Dagobert aufgeregt, aber es war eine freundliche Aufregung; Röschen wurde nun durch den Vater auf die Werbung vorbereitet und er zweifelte nicht daran, daß sie ihm morgen das Jawort geben würde.

Um das Gerede der Leute kümmerte er sich nicht, nur die Entscheidung der Mutter machte ihm einige Sorge, er kannte ihren Stolz, es kostete ihr voranschaulich große Ueberwindung, das Kind eines Försters als ihre Schwiegertochter anerkennen zu lassen.

So sehr er sie auch liebte, so gern er auch in allen andern Dingen ihrem Willen sich unterwarf, diesen Vater konnte er ihr nicht erparen, es war ihm unmöglich, seiner Liebe zu entsagen.

Aber vor seiner Werbung wollte er der Mutter seinen Voratz offen bekennen; wenn sie seinem Glück das Opfer bringen konnte, das er von ihr forderte, so war dies ein mächtiger Faktor zur Unterstützung seiner Werbung.

Er achtete nicht auf den Weg, während er über alles nachdachte und die herrlichsten Luftschlösser für die Zukunft baute; so geriet er immer tiefer in den Wald hinein.

Was sollte er auch zu Hause? Seine Mutter plauderte dort mit dem Jugendgeliebten, und den beiden jungen Mädchen Gesellschaft zu leisten, fühlte er sich jetzt nicht aufgelegt.

Er erinnerte sich allerdings, daß er noch zur Stadt mußte, um sein dem Grafen Morray gegebenes Versprechen einzulösen, aber damit hatte es noch Zeit, er kam immer noch früh genug zum Souper, wenn er nach zwei Stunden hincitt.

Auch an die Warnungen des Försters dachte er, sie beunruhigten ihn nur insoweit, als er nun wußte, daß die Kammerzofe ihn belauscht hatte. Indessen, mochte sie über seine Beziehungen zur Förstertochter schwätzen, was sie wollte, mit ihrer bösen Zunge konnte sie kein Unheil mehr anrichten, wenn er Röschen öffentlich seine Braut nannte.

Rasteln im Laub und das Knarren der dünnen Zweige weckte ihn aus seinem Sinnen, er schaute auf, aus dem Gestrüpp neben ihm trat ein Mann heraus, der in der rechten Hand einen Knotenstock und in der linken einen Haken trug.

Die rote Schmarre, die sich quer über das Gesicht dieses Mannes zog, erinnerte Dagobert sogleich an den Bericht des Försters über die Einfangung des Wilddiebes, die Schlinge, die über der Schulter hing, verriet, wie der Hase gefangen worden war.

Mit einem Fluch war der Wilddieb stehen geblieben, seine drohende Haltung und sein haßerfüllter Blick bewogen Dagobert, seine Büchse von der Schulter zu reizen.

„Steh, Kerl!“ rief er empört über die Frechheit des Mannes. „Leg das Wild nieder und nenne Deinen Namen!“

Anton Lugenwitter lachte höhnisch, dem Befehl leistete er keine Folge.

„Sie sind wohl der junge Baron?“ spottete er. „Was haben Sie denn hier zu befehlen? Gar nichts!“

„Das werde ich Euch zeigen,“ erwiderte Dagobert. „Einem armen Teufel würde ich gerne ein Stück Wild schenken, aber mit einem frechen Dieb hab ich kein Erbarmen. Heraus mit dem Namen, Bursche, oder —“

Weiter kam er nicht, der Knotenstock traf mit einem wichtigen Gieb die Büchse, der Schuß entlud sich, — im nächsten Moment war der Wilddieb im Dickschneid verschwunden.

Dagobert wollte im ersten Augenblick ihm folgen, aber nachdem er eine kurze Strecke in das Dickschneid hineingebrungen war, besann er sich eines andern, er kehrte wieder um, die Verfolgung war ziemlich aussichtslos geworden, nachdem der

Wilddieb den Vorsprung gewonnen hatte, überdies hatte er eine Anzeige bei der Polizei, um den Mann ausfindig zu machen, der als besonderes Kennzeichen die Schmarre im Gesicht trug.

Anton kannte die Waldwege genau; in geringer Entfernung von seinem Verfolger blieb er stehen, um zu haken, er hörte, daß der Baron sich entfernte, beruhigt und sich Geräusch vermeidend, kehrte er nach geraumer Weile zurück, um den Hut zu holen, den die Kugel ihm vom Kopfe gerissen hatte.

Er wollte auf demselben Pfade dem Baron folgen, dann seitwärts einbiegen, um den Weg zur Stadt einzuschlagen, er war verwegener genug, die Jagdbeute auch jetzt noch mitzunehmen. Aber kaum war er auf den Pfad hinausgetreten, so er sich dem Verwalter gegenüber, der von der entgegengesetzten Seite aus dem Dickschneid kam.

„Ruhig Blut!“ sagte der alte Mann, als Anton den Stock erhob, „ich bin unbewaffnet und denke nicht daran, Euch Böses zu tun.“

Mit einem Fluch ließ der Wilddieb den Stock wieder fallen.

„Wer seid Ihr?“ unterbrach Anton ihn rauch.

„Was kümmert es Euch?“

„Ach, ich habe es erraten, Ihr seid der Verwalter, ich kenne Eure Geschichte auch!“

„Wie habt Ihr den Haken gefangen?“

„Ich fand ihn tot hier im Walde!“

„Ich kann es mir denken, er hatte den Kopf in der Schlinge wie?“

„Nun ja, aber es war nicht meine Schlinge.“

„Wirklich nicht? Wie schlaue Ihr seid! Schöpfung des Baron auf Euch?“

„Hol ihn der Teufel,“ knurrte Anton, indem er den Haken abnahm und das Loch in ihm betrachtete. Ein paar Sekunden tiefer, dann war es mit mir aus. Welche Gemeinheit, einen wehrlosen Menschen zu schießen!“

„Es wäre ihm nicht das mindeste geschehen, wenn er totgeschossen hätte!“ erwiderte der Verwalter, der langsam den Blick auf Anton heftete. „Der Wilddieb ist vogelfrei, der müßte Ihr wissen! Ich hätte ihn niedergeschlagen, es er hätte ihn.“

„Ihr wollt doch nicht gemeinsame Sache mit mir machen?“ spottete Anton.

„Eher mit Euch, als mit ihm!“

„Eher mit mir? Das ist sonderbar! Hört Ihr den jungen Baron?“

„Seinetwegen bin ich entlassen worden.“

„So so, dann müßtet Ihr nun auch Rache an ihm nehmen?“

„Wie kann ich das? Ich bin ein alter Mann. Galt Ihr keine Büchse?“

Fortsetzung folgt.

Gerborn, den 1. Septbr. 1914.

erliche Bitte um Gehör zu

tötlich verunglückt. Heute vormittag gegen

Schiffreinserate. Einem Antrage des Vereins

in den Zeitungen sammeln! Die Ereignisse,

Schreibt örtliche Kriegsschroniken. Aus

Boömius:

4. Niedersfeld, 1. September. Es soll nicht un-

Weilburg, 30. August. Das hiesige Tageblatt

* Aus dem Obertaunuskreis, 30. August. Durch

1890

Die neutralen Staaten und der Krieg. Im Ber.

„Der kritische Sinn des deutschen Volkes äußert sich

Die Klebeständigkeit in den Schulen. Der preussische

Dem Vorstand beehre ich mich zu erwidern, daß für die
Schulen nie für öffentliche Schulen meiner Vermutung gar

Warum die Russen so schlecht schießen, erklärte

Zeitgeschäfte in Mehl, Getreide und Kupfer. Der

Die Bedeutung der Fruchtstücke für die Kriegsver-

Strickt Pulswärmer! Der Pulswärmer ist ein Aus-

Der Waffengebrauch in der guten alten Zeit.

1890

Common Affairs. Englands Krieger. — Schreibt nach

100

(Nützliche Telegramme aus Wolff's Telegraphenbüro in Berlin.)

Berlin, 1. September. (Telegramm.)

Voranschlägliche Witterung für Mittwoch, den 2. Sept.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 84

Für die Schriftleitung verantwortlich: K. Klose, Herborn.

Aus aller Welt.

Vanderbilt über den Krieg. Ein Mitarbeiter der „Breslauer Zeitung“ hatte in Genua ein Gespräch mit dem Chef der berühmten amerikanischen Finanzdynastie Vanderbilt. Dem genannten Blatt zufolge führte dieser aus: „Von allen kulturellen Errungenschaften der deutschen Nation abgesehen, die einzig in der Welt dastehen, und die auch von England nie und nimmer übertroffen werden können, hat kein Land ein so großes Lebensinteresse wie Nordamerika an dem Wohlergehen Deutschlands. Unter keinen Umständen können wir uns unseren besten Kunden totschlagen lassen. Unsere Handelsbeziehungen mit Deutschland sind zu stark und zu innig, als daß ein Schlag, der Deutschland ins Herz trafe, nicht auch uns treffen und tödlich verwunden würde. Ich stehe nicht an, es als die größte Schmach des 20. Jahrhunderts zu bezeichnen, daß England seine Hand zu dem ungeheuerlichsten Verbrechen geliehen hat, das seit Bestehen zivilisierter Nationen von durch verblöddenden Fanatismus und geistigen Chauvinismus geeinigten französisch-deutschen und russisch-barbarischen Völkern verübt worden ist. Ich kann mir nicht denken, daß die englische Regierung ihr Volk lange hinter sich haben wird. Ich glaube weit eher, daß dieses Volk den verantwortlichen Staatsmännern über ein kurzes den Prozeß machen und daß England den Krieg am ehesten einstellen wird. Denn nächst Amerika hat England das eminenteste Interesse an der Erhaltung Deutschlands.“

Wetterlé — in Frankreich. Der bekannte Französling unter den deutschen Reichstagsabgeordneten, der Colmarer Heftaplan Wetterlé, von dem es erst hieß, er wäre nach der Schweiz geflüchtet, dann, er sei in Deutschland erschossen worden, ist, wie sich jetzt nach einer Kopenhagener Meldung herausstellt, nach Frankreich geflüchtet. — Sollte er sich dort vielleicht schon um ein Reichstagsmandat in den neu eroberten Gebieten bewerben? Nach einer neuen Meldung aus Rotterdam hat Wetterlé diesen Ehrgeiz nicht, er ist vielmehr aus dem Reichstag ausgetreten. Der Schuft, der vom „Echo de Paris“ als „großer Franzose“ begrüßt wurde, veröffentlicht in dem Organ eine Artikelserie, deren Tendenz man sich wohl denken kann. Unterzeichnet hat er diese Artikel als „früherer Reichstagsabgeordneter“. Es wäre zu wünschen, daß die deutschen Truppen bei ihrem Einzug in Paris den Herrn dort noch vorfinden und sich ihn dann mal ganz gehörig vorknöpfen. Verdient hat er jedenfalls das Schicksal, als Landesverräter behandelt zu werden, schon seit vielen Jahren. Man muß sich nur wundern, daß man den Hallunken so lange im Reichstag geduldet hat.

Ein unsicherer Posten. Ich stand vor einer Zeitungsausgabe. Im Schaufenster wurden Telegramme und Bilder vergrößert, kinematographisch gezeigt. Das Bild des Königs von Belgien erscheint. Da steht ein dastehender Arbeiter seinem neben ihm stehenden Kollegen an und sagt: „Du, ich floobe, der wird seine Stellung auch bald verlieren.“

Brief eines Polen an seine Kinder. Der „Berl. Morgenp.“ wird die Abschrift des Briefes zur Verfügung gestellt, den ein in Deutschland festgenommener russischer Pole an seine Kinder in Rußland geschrieben hat:

„Meine lieben teuren Kinder, Slawusch und Tadi! Dieser Brief wird Euch wohl wahrscheinlich erst spät erreichen. Wir sind Gefangene der Deutschen. Schweden als neutrales Reich hat es übernommen, uns nach Rußland zu bringen, aber es ist alles ungewiß. Wenn nun Schweden seine Pläne ändert und uns aus seinem Reiche verjagt, so haben wir keine Hoffnung, das Leben zu fristen. Teure Kinder, bleibt gesund, arbeitet so, wie Euer Vater gearbeitet hat, ehrlich und verdient nur das, was Ihr durch eigene Arbeit verdient. Mein Grundsatz war immer ein ehrlicher Weg ohne Schacher. Slawusch, Du bist unser Stolz, Todda, Du unsere Holde. Ihr könnt Eure Namen mit erhobenem Haupte tragen. Ihr braucht Euch Eurer Eltern niemals zu schämen, sie waren ehrlich und gut, sie haben niemand überdortelt. Die Deutschen sind gut, sie haben mehr an uns gedacht als die Russen, sie handeln wie Gentlemen. Sie haben den Armen Brot, Kaffee und Butter gegeben. Bis jetzt hat niemand das Recht, von den Deutschen etwas Schlechtes zu sagen, im Gegenteil. Es ist hier große Ordnung, die Deutschen verstehen, Krieg zu führen. Und nun, liebe Kinder, ich überlasse Euch Gott und drücke Euch an mein Herz. Wir segnen Euch.“

Was Herr Schebeto an der Schweizer Grenze erlebte. Ueber die Reise des russischen Botschafters am österreichischen Hofe Schebeto nach der Schweiz wird in Wiener Blättern folgende Episode berichtet: Die österreichische Staatsbahndirektion hatte dem russischen Botschafter, der am 16. August durch Innsbruck nach der Schweiz fuhr, einen Sonderzug mit aller Bequemlichkeit zur Verfügung gestellt, was die Schweiz nicht so ohne weiteres tat. In Buchs erklärte nämlich der Schweizer Beamte, den österreichischen Zug nicht durchlassen zu können und die Durchfahrt des Herrn Schebeto nur gegen Barzahlung zu gestatten. Großes Erstaunen beim Russen und seinem Sekretär! Doch es sollte noch anders kommen. Es entspann sich nämlich zwischen dem Sekretär und dem Bahnbeamten folgender Dialog: „Können Sie uns Zeitungen beschaffen?“ — „Bitte, da droben das Mädl hat welche. Es ist noch Zeit zu losse.“ — „So sagen Sie mir wenigstens kurz die neuesten Nachrichten!“ — „Nützlich ist halt gefalle!“ — „Nützlich, nicht möglich!“ — „Kann scho sein, aber 's isch halt Tatsachel!“ — „Und sonst?“ — „Ja, richtig, tausend Kofate sein bei Miedo zurückgeschlagen worn von galizischen Jungschutruppen!“ — „Kofaten zurückgeschlagen? Nein, das gibt's nicht, ein Kofate weicht nie zurück!“ — Darauf der Schweizer bieder: „'s isch möglich, aber 's sein halt vierhundert tot liege gebliebe.“ — dem Sekretär verging die Lust, weitere Fragen zu stellen.

Der Hundertjahrstag von Kulm. Am 29. August jährte zum hundertsten Male der blutige Tag der Schlacht von Kulm, der dem Könige Friedrich Wilhelm III. von Preußen den Anlaß zur Stiftung des Kulmer Kreuzes, einer Abart des Eisernen Kreuzes, gegeben hat. Das Kulmer Kreuz erhielten für ihre Beteiligung an dieser Schlacht 9 Generale, 44 Stabsoffiziere, 371 Offiziere, 11 642 Unteroffiziere und Mannschaften der russischen 1. und 2. Garde-Kavallerie- und der 1. Garde-Infanterie-Division. Das Kreuz ähnelt in der Form und Farbausführung dem Eisernen Kreuz, hat aber abgerundete Eckschäkel, trägt keine Inschrift und wurde zuerst aus schwarz-weißem Seidenstoff, später aus geschwärztem Eisenblech mit Silberverzierungen gefertigt. — Das Dorf Kulm liegt im Gerichtsbezirk Karbitz in der Bezirkshauptmannschaft Lußitz in Böhmen, am Fuße des Erzgebirges. Die am 30. August durch das Eingreifen der Preußen unter Kleist von Nollendorf siegreich beendete Schlacht brachte die Gefangennahme des Generals Wandamme und fast seines ganzen Korps.

Herzliche Bitte

um Gaben für hilfsbedürftige Familien aus Stadt und Land, deren Ernährer am Kriege teilnehmen!

Viel, sehr viel ist seit Ausbruch des gewaltigen Krieges schon gespendet worden von freiwilligen Gebern sowohl als auch von Seiten des Staates, der Gemeinden und fast allen Korporationen.

Noch ist nicht vorauszu sehen, wenn die Ernährer ihren Familien wiedergegeben werden können. Um nun die in Not geratenen Kinderreichen, tatsächlich hilfsbedürftigen Familien bis zum Ende des schweren Krieges hoffnungsfreudig zu erhalten, ist es die heilige Pflicht aller Mitmenschen in Stadt und Land, ein Scherlein, sei es auch noch so klein, zur Linderung der Not beizusteuern.

Auf die uns bereits für diesen Zweck übermittelten Geldspenden haben wir uns entschlossen, eine allgemeine öffentliche Sammlung edler Gaben zu veranstalten und nach Beendigung derselben von den zuständigen Behörden die richtige Verteilung vornehmen zu lassen.

Jede, auch die kleinste Gabe wird in unserer Geschäftsstelle in Herborn, Kaiserstraße 22, jederzeit angenommen und in einer Liste genau aufgeführt. Ueber den Eingang aller Gaben wird im „Rassauer Volksfreund“ regelmäßig unter Namensnennung (auf Wunsch auch ohne Nennung des Namens) der Geber herzlich dankend öffentlich quittiert.

Möge unsere herzliche Bitte in diesen schweren Tagen nicht ungehört verhallen und Liebe und Opferinn die Gaben reichlich fließen lassen!

Herborn, im August 1914.

Der Verlag des „Rassauer Volksfreund“
(Herborner Zeitung)
Herborn, Kaiserstraße 22.

Bekanntmachung

betr. Landsturmkontrollversammlungen im Landwehrbezirk Wehlar.

Es haben ohne weiteren Befehl zu erscheinen:

Sämtliche Unteroffiziere und Mannschaften, die dem Landsturm 2. Aufgebots angehören; das sind alle diejenigen, die militärisch ausgebildet sind und im Kalenderjahre 1914 das 39. Lebensjahr überschritten haben oder noch überschreiten, sowie ältere Mannschaften, soweit sie das 45. Lebensjahr noch nicht vollendet haben; ferner diejenigen, die vor erreichtem Militärpflichtalter eingetreten sind und 19 Jahre dem Heere angehört haben, auch wenn sie noch nicht 39 Jahre alt sind.

Hierzu gehören auch die geübten Ersatzreservisten einschl. derjenigen, die nur kurze Zeit gedient haben und dann der Ersatzreserve überwiesen worden sind.

Sämtliche Militärpapiere sind mitzubringen.

Befreit sind: Eisenbahn- und Postbeamte, über die eine Unabkömmlichkeitsbescheinigung dem Bezirkskommando eingereicht ist.

Wer durch Krankheit verhindert ist, an der Kontrollversammlung teilzunehmen, hat seinen Militärpaß mit einem ärztlichen Attest oder einer polizeilichen Bescheinigung über die Marschunfähigkeit durch einen anderen dem Bezirksfeldwebel vorlegen zu lassen.

Die Mannschaften werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie unter den Kriegsgefehen stehen und Nichtbefolgung dieses Befehls strenge Bestrafung zur Folge hat.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß alle vorbezeichneten Mannschaften vom Tage der Kontrollversammlung ab in regelrechter militärischer Kontrolle stehen und sich wie die Mannschaften des Beurlaubtenstandes an- und abzumelden haben.

Gendarmen sind Vorgesetzte!

Die Herren Bürgermeister und Gemeindevorsteher des Landwehrbezirks werden gebeten, sofort ortsübliche Bekanntmachung zu veranlassen.

Wehlar, den 30. August 1914.

Königliches Bezirkskommando. Wedel.
Oberst j. D. und Bezirkskommandeur.

Die Kontrollversammlungen finden wie folgt statt:

In Wehlar (Schützengarten) am Donnerstag, den 3. September 1914, vormittags 8.30 Uhr, für die Stadt Wehlar.

In Wehlar (Schützengarten) am Freitag, den 4. September 1914, vormittags 8.30 Uhr, für alle anderen Ortschaften des Kreises Wehlar.

In Dillenburg (Offene Reitbahn des Landgestüts) am Samstag, den 5. September 1914, vormittags 9 Uhr für die Orte Dillenburg, Herborn und Haiger.

In Dillenburg (Offene Reitbahn des Landgestüts) am Montag, den 7. September 1914, vormittags 9 Uhr, für alle anderen Ortschaften des Distriktes.

Bekanntmachung

1. Junge Leute, die mindestens das 16. Lebensjahr vollendet haben und von denen mit Sicherheit zu erwarten ist, daß sie mit vollendetem 17. Lebensjahre selbständig sind, können sich bis zum 13. September d. J. einem Bezirkskommando des Korpsbereichs zur Aufnahme eine im Korpsbezirk zu errichtende Militärvorbildungsanstalt anmelden.

Sie erhalten in dieser Anstalt bis zum Uebertritt in die Truppe eine vorwiegend militärische Ausbildung.

2. Ueber Zeit und Ort der Bestellung in der Anstalt erteilt spätere Mitteilung. Die Aufnahme erfolgt nach ärztlicher Untersuchung. Die Bewerber müssen vollständig gesund und frei von körperlichen Gebrechen und wahnhaften Vorstellungen sein. Eine Prüfung der Anlagen zu chronischen Krankheiten ist. Eine Prüfung der Schulbildung findet bei der Aufnahme nicht statt.

3. Eine Verpflichtung, über die gesetzliche Dienstzeit hinaus zu dienen, erwächst den Aufgenommenen nicht.

4. Bei der Demobilisierung können die Aufgenommenen auf ihren Wunsch, soweit sie noch nicht ausgebildet sind, eine Unteroffiziersvorschule, soweit sie sich bereits bei einem Truppenteil befinden, in eine Unteroffizierschule unter den für diese Schulen vorgeschriebenen Bedingungen, die auf dem Bezirkskommando einzusehen sind, aufgenommen werden.

5. Inaktive, nur garnisondienstfähige Unteroffiziere bis Dienstgrades, welche sich zur Ausbildung dieser jungen Leute geeignet erachten, wollen sich ebenso bis zum 13. September d. J. unter Vorlage der nötigen Angaben über Alter, Waffe, bei der sie gestanden, Dienstgrad, militärische Vorbildung bei einem Bezirkskommando des Korpsbereichs melden. Solche, welche bereits auf einer Unteroffiziers- bzw. Vorschule tätig waren, werden bevorzugt.

Der kommandierende General.
Fhr. v. Gall,
General der Infanterie.

Bekanntmachung

Vielach wird darüber geklagt, daß die Preise für Lebensmittel auch im Großhandel unangemessen hoch worden seien.

Solche Preistreiber waren schon verwerflich, als in der ersten Bestürzung über die unvermeidlichen Beschränkungen erfolgten, sie nötigen zu schärfen Maßnahmen, falls sie jetzt angesichts der Verlehrserschwerungen und des Standes der Ernte festgesetzt werden.

Um den Kleinhandel und die Verbraucher vor einer Preissteigerung zu schützen, werden, da wo es nötig sein wird, Höchstpreise für den Großhandel festgesetzt werden. Dem Gesetze kann alsdann die Behörde die Kontrolle übernehmen und zu den festgesetzten Höchstpreisen auf Kosten des Besitzers verlaufen, wenn dieser sich weigert zu den Höchstpreisen zu verkaufen.

Bei der Festsetzung von Höchstpreisen wird die Marktlage maßgebend sein und auf vorangegangene Preistreiber keine Rücksicht genommen werden.

Berlin, den 21. August 1914.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Bekanntmachung

über die Zahlung der Vergütung für die Ueberlassung von Pferden, Fahrzeugen und Geschirren an die Militärbehörden.

Vom 24. August 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 317) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Ist über eine Forderung, die einem Pferdebesitzer an die Ueberlassung eines Pferdes an die Militärbehörden zur Kriegskasse zusteht (§§ 25, 26 des Gesetzes über die Kriegskasse vom 13. Juni 1873 — R.-G.-Bl. S. 129 —) eine Urkunde (sogen. Anerkennnis) ausgestellt, so wird dem Inhaber der Urkunde bevoollmächtigt, die Zahlung für den in der Urkunde genannten Berechtigten in Empfang zu nehmen.

Das Gleiche gilt für Forderungen, die für die Ueberlassung von Fahrzeugen (auch Kraftfahrzeugen) und Geschirren an die Militärbehörde entstanden sind und über die eine Urkunde ausgestellt ist.

§ 2.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 24. August 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers: Grz. Delbri.

Wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Dillenburg, den 29. August 1914.

Der Königl. Landrat: J. B. Jacobi.

Einige tüchtige Schlosser

die im Bau von landwirtschaftlichen Maschinen, Dreschmaschinen, durchaus erfahren sind, für sofortige Einnahme.

J. F. Jacobi, G. m. b. H.

Eisengießerei u. Maschinenfabrik, Dillenburg a. d. Sieg (Wehlar).

Billig zu verkaufen.

3 Stck. gebr. Kreissägeblätter, eine Partie gute Bauholz, eine gute eichene Treppe, 2 Stck. farren, eine Partie verzinkter Rohre, für Zaunzwecke u. Durchlässe sehr geeignet.

Gustav Medel,
Herborn, Kaiserstraße.

Kirchliche Nachrichten

Herborn.

Dienstag, den 1. September, abends 9 Uhr 10 Minuten, Andacht in der Kirche. Lied: 347. Es wird um 9 Uhr mit einem Glöde ein Zeichen gegeben.

Visitenkarten

E. Andel.